Brief an die Redaktion von Osc. F. Bänziger, Zürich : seine Rückäusserungen auf die bis anhin eingegangenen Antworten

Autor(en): **Bänziger, Osc. F.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Zeitschrift für Pilzkunde = Bulletin suisse de mycologie**

Band (Jahr): **12 (1934)**

Heft 2

PDF erstellt am: **27.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-934508

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

noch dürfen all diese Arten als gut umgrenzte Spezies anerkannt werden. Es finden sich unter ihnen sehr interessante Formen.

Nachdem Schweinitz wieder nach Amerika zurückgekehrt, widmete er sich in den Mussestunden eifrig dem Studium der Mykologie, durchstreifte die Wälder in S. Carolina und später in Pennsylvanien. Durch seine von Schwägrichen herausgegebene Übersicht der in S. Carolina gesammelten Pilze (Synopsis fungorum Carolinae. Schriften der Naturforschenden Gesellschaft zu Leipzig VI. 20) und die 1831 von ihm zusammengestellte Übersicht amerikanischer Pilze wurde er der Begründer der Mykologie Amerikas (Synopsis fungorum in America boreali media degentium. Secundum observationes Ludovici D. de Schweinitz communicated to American. Philosophical Society, Philadelphia, 15. April 1831. Es werden 3068 Spezies aufgeführt, wovon über 1200 von L. von Schweinitz neu aufgestellt sind).

Brief an die Redaktion von Osc. F. Bänziger, Zürich

Heft Nr. 10, Seite 162.

Seine Rückäusserung auf die bis anhin eingegangenen Antworten.

Wenn ich auf den bisherigen Verlauf dieser Angelegenheit nicht mit Befriedigung zurückblicken kann, so danke ich den Herren Pilzkollegen, « Befürworter wie Gegner », dennoch bestens für das grosse Interesse, das einzelne unserer Mitglieder und Abonnenten meiner Eingabe entgegengebracht haben. Zu diesen meinen, speziell an unsere Seniormitglieder und unsern Zentralverband gerichteten, Fragen bin ich gekommen, weil ich in meinen Jugendjahren, insbesondere in den Jahren 1882 bis 1897, ausserordentlich viel im Walde zu verkehren pflegte. Dadurch wurde ein speziell grosses Interesse zur Natur in mir erweckt und zugleich meine Beobachtungsgabe wesentlich gesteigert. Die inzwischen weiter gemachten Erfahrungen brachten mich zur Erkenntnis, dass heute auf dem Gebiete der Pilzflora ohne Zweifel die gleichen Erscheinungen konstatiert werden können, wie auf demselben der übrigen Pflanzenwelt und der Tierwelt. Auf allen diesen drei Gebieten kommt der Inhalt der Verszeile von Schiller, « *Im Leben gilt der Stärke Recht* », in steigendem Masse zur Geltung. Es gehört zum Abc der Naturgeschichte, dass im natürlichen Daseinskampf die starken Geschöpfe die schwachen, die wehrlosen bedrängen, verdrängen — vernichten. Zu den stärksten unter diesen Starken gehört der Mensch. Was ihm nützt, muss ausgebeutet werden, was ihm zu nichts dient, muss vernichtet werden. Das Aussterben gewisser Tiere und Pflanzen unserer Gegend ist schon längst eine vollzogene Tatsache geworden. Die Hab-, Ehr- und Vernichtungssucht des Menschen würde unabwendbar auch den Rest unserer Tiere bei ihrer natürlichen Belassung innert einigen Jahrzehnten zur gänzlichen Ausrottung, zum mindesten zur sehr starken Dezimierung bringen, wenn nicht, teils durch gesetzliche Verordnungen, teils in eigenem Interesse freiwillig, durch Aussetzung frisch importierter Tiere und teils selbstkultivierter Pflanzen für entsprechenden Nachwuchs gesorgt würde. Alles hat sich dem Menschen unterzuordnen, und die gänzliche Vernichtung der dem Menschen dienlichen Tiere und Pflanzen kann nur durch Schutzbestimmungen verhindert werden. Für den grössten Teil dieser Pflanzen und Tiere sind bis heute jedoch noch keine solchen Bestimmungen geschaffen worden. Damit sind sie logischerweise dem obenerwähnten, früher oder später folgenden, aber unaufhaltbaren Vernichtungsprozess verfallen, so auch unsere essbaren und speziell gangbarsten Pilze. Der

glückliche Umstand, dass trotz diesen Tatsachen hin und wieder sich gute Pilzperioden einstellen, wie diejenige des vergangenen Herbstes, ändert, wie Herr F. J. in Olten in seiner Eingabe auf Seite 174, *mit Recht zu erwähnen beliebt*, an der Feststellung des steten Rückganges des früheren Pilzreichtums nichts. Man braucht sich nur vorzustellen, welch überraschend grosse Zahl von Pflanzen und speziell Tieren in der freien Natur schon der Ausrottung zum Opfer gefallen sind, um *unbedingt* zur Einsicht zu kommen, dass es unsern essbaren Pilzen ebenso ergehen wird, sofern nicht beizeiten Mittel und Wege gefunden werden, unsere Pilzflora obenerwähnter Gefahr zu entziehen. Dass meine Befürchtungen nicht aus der Luft gegriffen sind, beweist schon der Inhalt der Eingabe der Herren G. Nyffeler-Schöni, Basel, F. J. in Olten und diejenige von Herrn Jos. Freudmayer, St. Veit a.d.Tr., Österreich. Die Meinungsäusserungen dieser Herren gehen durchgehend dahin, meine eigene Ansicht zu unterstützen, in dem Sinne, dass eine Ausrottungsgefahr für unsere Pilzflora besteht und nicht mehr bestritten werden kann.

Der erste schlägt Schongebiete vor.

Der zweite allgemeine Aufklärung durch unsere Vereinsorgane, durch die Presse, den Radio, durch unsere Schulen usw., verbunden mit gewissen Schutz- und Strafbestimmungen.

Nun, von mir aus dürften sich folgende Mittel zum Schutze unserer Pilzflora empfehlen:

1. *Aufnahme einer Ergänzungsbestimmung in unsern Statuten als Zweck des Vereins.*

2. Aufklärung der Mitglieder über Pilzschutz in Form von periodisch abzuhaltenden Vorträgen oder, wie Herr J. Freudmayer in St. Veit beantragt, in Form eines Flugblattes, das jedem Pilzinteressenten, Vereinsmitglied wie andern, zu übergeben wäre. Dieses Flugblatt wäre vom Verband zu übernehmen, zuhanden seiner Untersektionen. Damit könnte dieses Flugblatt bedeutend billiger erhältlich gemacht werden.

3. Nach Genehmigung und Durchführung obenerwähnter Pilzschutzverfügung innerhalb unserer Vereine könnte unter sachlicher Begründung versucht werden, *auf dieser Basis* eine unsern Unkosten entsprechende Bundessubvention zu erwirken, sowie nach und nach gesetzliche Schutzbestimmungen, sofern diese als zweckdienlich erachtet werden. Fragliche Subvention dürfte um so eher ermöglicht werden, als gerade der Staat ein grosses Interesse daran hat, dass ihm ein dem Volkswohl dienendes Naturprodukt erhalten bleibt.

4. Erforschung des wissenschaftlichen Ausschusses von Mitteln, die zur Vermehrung unserer Pilzflora, speziell unserer essbaren Pilze beitragen. Siehe Kongressbericht der Deutschen Mykologischen Gesellschaft von Herrn Hennig, Berlin, der ihm auch meinerseits bestens verdankt wird.

Vorsicht bei aufgewärmten Pilzgerichten!

Mein Amtsbruder E. in Berlin erkrankte im November vorigen Jahres nach dem Genuss eines aufgewärmten Pilzgerichtes so schwer, dass ihn die Vergiftung zwei Wochen ans Bett fesselte. Auf meine Bitte erhielt ich folgenden ausführlichen Bericht:

« Die von mir gegessenen Pilze haben wir 1932 als junge, ganz tadellose Herren- oder Steinpilze (Boletus edulis) gekauft und mit Heizsonne (wegen des regnerischen, sonnenlosen Herbstwetters) getrocknet. Die dürrgetrockneten Pilze wurden stets an warmer Stelle (hinter dem Ofen) in fester Düte, aufbewahrt. Am Sonnabend, den 25. November, assen wir zu Mittag ein Gericht, das uns wundervoll schmeckte. Ein Rest blieb übrig, da unsere Stütze nur wenig genommen hatte. Am Montag, den 27. November, ass ich diesen